Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K. Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zł. — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise:
Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr, im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz je Wort 10 gr Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitssuch. 5 gr. Auslandsanzeig. 50% teurer, bei Wiederhol. Rabatt.

Folge 47 Lemberg, am 24. Nebelung (November) 1929 8. (22) Jahr

Man tut das Wahrste, wenn man unter den jedesmal vorhandenen Zielen das höchste verfolgt. Burkhardt.

Was die Woche Neues brachte

Phantasievolle Gerüchte in Warschau. — Wie steht es mit den deutsch-polnischen Verhandlungen? — Polen erhebt Anspruch auf deutsche Kolonien. — Zusammenstöße zwischen Krakauer Studenten. — Minderheiten-Anfrage im englischen Unterhaus.

Lemberg, den 17. November.

In Ermangelung zuverlässiger Anhaltspunkte in bezug auf die Absichten der polnischen Regierung sind in Warschauer politischen Kreisen die verschiedensten unkontrollierbaren Gerüchte verbreitet. So heißt es u. a., daß maßgebende Persönlichkeiten mit dem Gedanken umgingen, eine Volksabstimmung im Sinne des Verfassungsentwurfes der Regierung stattfinden zu lassen. Von anderer Seite verlautet dagegen, daß der Sejm im Dezember aufgelöst werden soll, und daß im März n. Js. Neuwahlen stattfinden sollen. Einem dritten Gerücht zufolge soll von konservativer Seite der Vorschlag gemacht werden, die innerpolitische Krise durch die Einsetzung einer Regentschaft zu lösen. Der Regent, d. h. natürlich Marschall Pilsudski, soll im Einvernehmen mit einer Art Ständerat eine Verfassungsrevision durchführen. Schließlich heißt es noch, daß für die Verfassungsänderung ein sogenanntes Mindestprogramm entworfen werden soll, das im jetzigen Sejm eine Mehrheit finden würde. Welches dieser verschiedenen Gerüchte sich der Wahrheit am meisten nähert, muß vorläufig abgewartet werden.

* * *

Wie der Berliner „Germania" aus Warschau gemeldet wird, wird der deutsche Gesandte Rauscher voraussichtlich dieser Tage nach Berlin reisen, um über den Stand der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen Bericht zu erstatten. Weiter meldet die „Germania", daß eine neue polnische Novelle zur Umsatzsteuer paraphiert worden sei, die neben Umsatzsteuer-Erleichterung für den polnischen Groß- und Kleinhandel eine sogenannte Importausgleichs-Steuer eingeführt sehen wolle. Der wesentliche Punkt dieser Steuernovelle sieht die Einführung einer einmaligen Importausgleichs-Steuer in einer Höhe bis zu 6 Prozent des jeweiligen Wertes für alle Fertig- und Halbfabrikate vor, welche auf dem Boden der polnischen Republik weiterverarbeitet oder gebraucht werden sollen und von der staatlichen Umsatzsteuer nicht erfaßt worden sind. Wenn vorläufig auch noch nicht feststeht, wenn die Steuernovelle in Kraft trete, so könne doch kein Zweifel darüber bestehen, daß im Falle eines Inkrafttretens ihre Auswirkungen eine starke Erschwerung für die Einfuhr deutscher Industrieerzeugnisse nach Polen sowie für die Tätigkeit deutscher Handelsvertreter auf polnischem Gebiet bedeuten würde.

* * *

Am vergangenen Freitag nachmittag empfing der neue litauische Außenminister Zaunius, der Nachfolger Woldemaras, Vertreter der Presse, um über die allgemeinen Ziele der Außenpolitik zu sprechen. Das Hauptziel der litauischen Außenpolitik, so betonte er, müsse die Wiederherstellung der historischen Grenze des Landes sein. Das sei eine heilige Pflicht, nicht nur vor dem eigenen Volke, sondern auch gegenüber den anderen Völkern, denn Litauen würde bei den anderen Völkerfamilien nur dann als gleichberechtigt anerkannt werden, wenn es diese Ziele verfolge. Die übrigen Aufgaben der litauischen Außenpolitik seien nur ein Mittel, dieses zu erreichen. Darüber hinaus sei es Aufgabe der litauischen Außenpolitik, mit allen Nachbarstaaten gute Beziehungen zu pflegen, wobei sie aber die gerechten Forderungen Litauens nicht außer Acht lassen dürfe. Der Außenminister unterstrich sodann, daß die litauische Außenpolitik klar und unzweideutig geführt werden müsse. Im anderen Falle würde die Zahl der Gegner Litauens stärker werden.

Nach diesen Darlegungen beantwortete Zaunius eine Reihe von Fragen. Er bezeichnete die Aeußerung Holowkos, des Leiters der Ostabteilung des polnischen Außenministeriums, daß die Wilnafrage polnischerseits als noch offen stehend bei einer etwaigen Verständigung zwischen Litauen und Polen betrachtet werden könnte, als eine Evolution, der bisher polnischerseits an den Tag gelegten Auffassung. Allerdings setzte der Außenminister Zweifel in die Aufrichtigkeit dieser Aeußerung. Die unlängst durch die Presse gegangene Meldung, Litauen hätte erneut die Initiative zur Wiederaufnahme von Handelsvertragsverhandlungen mit Polen ergriffen, stellte der Außenminister entschieden in Abrede. Litauen hätte vor sechs Monaten einen diesbezüglichen Vorschlag an die polnische Regierung gerichtet, der polnischerseits grundsätzlich angenommen worden sei. Polen hätte jedoch den Wunsch geäußert, noch einige Bemerkungen zu dem litauischen Projekt machen zu wollen. Darüber seien inzwischen wieder Monate verflossen, ohne daß eine weitere Antwort erfolgt sei.

* * *

Dieser Tage hielt in Warschau ein Vertreter der Seeliga einen Vortrag über das Anrecht Polens auf einen Teil der früheren deutschen Kolonien. Nach dem Vortrag faßte die Versammlung den Beschluß, einen vorbereitenden Propagandafeldzug zu eröffnen, der die polnische Regierung in die Lage versetzen soll, das Anrecht beim Völkerbund geltend machen.

* * *

In Krakau ist es am Mittwoch nachmittag zwischen polnischen und jüdischen Studenten zu scharfen Zusammenstößen gekommen. Ein polnischer und ein jüdischer Student wurden bei der Schlägerei schwer verletzt. Polizei mußte zu Fuß und zu Pferde eingreifen und die erregten Studentenmassen auseinandertreiben. Bis in die späte Nacht hinein fanden Kundgebungen und öffentliche Versammlungen statt. In Publikumskreisen herrschte auf beiden Seiten größte Erregung. Noch am Abend versuchten einige Polen in die Wohnung eines verwundeten jüdischen Studenten einzudringen, was jedoch durch die Polizei verhindert wurde.

Im englischen Unterhaus wurde an den Außenminister die Anfrage gerichtet, was mit den Beschwerden der deutschen Minderheiten in Polen an den Völkerbund aus den Jahren 1926, 1927 und vom August 1929 geschehen sei und Maßnahmen getroffen oder beabsichtigt seien, um die verbrieften Rechte der deutschen Minderheit zu wahren.

Henderson erwiderte, daß seitens der deutschen Minderheit in Polen zahlreiche Beschwerden eingegangen sind, und im Völkerbund behandelt wurden, daß er jedoch ohne nähere Unterrichtung nicht in der Lage sei, auf die Beschwerde vom 20. August 1929 einzugehen.

Deutsche Schulbücher in Ungarn

Die deutsche Bewegung in Ungarn hat einen erfreulichen Erfolg zu verzeichnen. Vor kurzem sind die langersehnten deutschen Lesebücher für die deutschsprachigen Volksschulen erschienen und zwar ein deutsches ABC und ein „Deutsches Lesebuch für die 2. Klasse". Beide Lesebücher erscheinen getrennt für die römisch-katholischen, für die evangelischen und für die staatlichen Schulen. Inhaltlich und in der Ausstattung entsprechen die Bücher im allgemeinen allen Anforderungen. Sie vermitteln den Kindern deutsches Volkstum in Gestalt von Märchen, Volks- und Kinderliedern in ausgezeichneter Weise.

Ohne Schönheitsfehler geht es aber leider bei der Behandlung von Nationalitätenfragen in Ungarn nie ab. Zunächst fällt auf, daß die in den Schulbüchern vorkommenden Städte- und Ortsnamen nur mit ihrer madjarischen Bezeichnung und nicht — wenigstens gleichzeitig — mit ihrer deutschen Bezeichnung genannt sind. Bereits Graf Tisza hat festgestellt, daß „die Madjaren durch ihre Kindereien, die sie mit den Ortsnamen treiben, vor der ganzen Welt lächerlich geworden sind." Er gab selbst zu, daß er, wenn er deutsch sprach, deutsche Ortsbezeichnungen gebrauchte. Die deutschen Ortsnamen sind nun einmal für die Deutsch-Ungarn nicht inhaltsleere Bezeichnungen, sondern es knüpft sich an sie die Erinnerung an eine jahrhundertealte stolze Kulturarbeit. Die Beseitigung dieser Namen würde aber die Erinnerung an die unselige alte ungarische Nationalpolitik wecken, die wachzurufen gerade die ungarische Regierung keinerlei Interesse haben sollte.

Die neuen Lehrbücher bringen aber auch eine andere unerfreuliche Auffassung zum Ausdruck. Die Lesebücher für die evangelischen und staatlichen Schulen enthalten zwei Gedichte, das Schwabenlied und das Lied der Heinzen, in denen an die deutsche Volkszugehörigkeit erinnert wird. Beide Gedichte fehlen aber in der katholischen Ausgabe des Lesebuches, die — abgesehen von konfessionellen Unterschieden — inhaltlich vollkommen gleichlautend sind.

Hierin sehen wir einen neuerlichen Beweis für die ablehnende Haltung maßgebender römisch-katholischer Kreise Ungarns gegenüber der deutschen Bewegung, die sich auch in den Hindernissen äußert, die die Einführung der deutschen Unterrichtssprache in den römisch-katholischen Volksschulen findet. Was dies bedeutet, ergibt sich aus der Tatsache, daß von 463 Schulen, in denen die deutsche Sprache irgendwie beim Unterricht zur Geltung kommt, 316, d. i. 68 von 100, katholisch-konfessionell sind. Dieses Verhalten ist umso unverständlicher, als die deutsche Bewegung auf dem Boden positiven Christentums steht und der Führer dieser Bewegung, Professor Bleyer, als einer der hervorragendsten Vertreter des katholischen Auslandsdeutschtums angesehen wird. Es können daher für die Haltung der kirchlich-katholischen Kreise Ungarns nicht konfessionelle, sondern nur nationalistische Beweggründe maßgebend sein.

Eine Illustration hierzu liefert die Nachricht, daß der in den Schulen der rein deutschen Gemeinde Isambek bereits eingeführte deutsche Religionsunterricht in diesem Jahre wieder abgeschafft wurde.

Ist es den kirchlichen Behörden Ungarns wirklich unbekannt, daß Religiosität nur auf dem Boden eines echten, unverfälschten Volkstums gedeihen kann?

Aus Stadt und Land

Heldenehrung des V. D. H. Lemberg.

Elf Jahre sind vergangen, seit der Weltkrieg beendet ist. Schon beginnt sein grauenvolles Medusenhaupt in der Erinnerung verwischt und vergessen zu werden. Gleichzeitig droht auch die Erinnerung an den Heldentod seiner Opfer in den Stein der Denkmäler vermauert zu werden.

Und nun, lieber Leser, — eine Gewissensfrage. Willst du fernstehen, wo es gilt, derer dankbar und ehrend zu gedenken, die dem Vaterland Treue gehalten haben bis in den Tod? Ich glaube: nein! Beweise es also, indem du dazu beiträgst, daß die diesjährige Totengedenkfeier des Vereins deutscher Hochschüler in Lemberg einen würdigen Verlauf aufweist. Das Wenige, was du dabei zu tun, moralisch verpflichtet bist, ist: Am Samstag, den 23. November l. J., um 18½ (6½) Uhr, auf dem Vortrags-Abend im Bühnensaal der evangelischen Schule (Eintritt: freie Gaben) und am Sonntag, den 24. November, um 15 (3) Uhr, auf dem deutschen Heldenfriedhof (Lyczakower Friedhof) anwesend zu sein. Vergiß nicht, daß wir dich erwarten!

So laßt uns denn im Geiste hinauswandern nach Norden und Süden, nach Osten und Westen, wo immer deutsches Blut die Erde tränkte und gesenkten Hauptes und schweren Herzens an schlichten Heldengräbern wehmütig sprechen: Ruhet wohl, ihr Helden, in der stillen Einsamkeit, auf den Soldatenfriedhöfen des Argonnerwaldes und in der flandrischen Ebene, in der russischen Steppe und auf den Karpathenbergen, auf dem Grunde des Meeres, oder wo ihr sonst zur Ruhe gekommen seid. Wir gedenken Euer in teilnehmender Trauer.

Adlerweise

Von Heinrich Kipper.

Ein gestern mitten
Durch totes Laub geschritten.
wollt aus den matten Farben,
Daran die Blümelein verdarben —
Dem großen Sterben
Zum Sinnen was erwerben.
Da sah ich in der Weiten
Zwei Täubchen niedergleiten.
Sie ruckten
Und lugten,
Ob niemand nah
Sie schnäbeln sah.
Wie schön ist es allein
Mit seiner Taube sein!
War mein Bescheid
Nicht ohne Neid.
Als von dem Dorfe her
Noch mehr
Der Tauben kamen,
Die zwei in ihre Mitte nahmen.
Ich sah von Fern.
Sie flohen gern
Und ohne Neid
Die Einsamkeit.
Doch wie sie schwanden mir im Rücken,
Durft ich ein neues Schauspiel blicken.
Hoch in den Wolken flog
Und zog
Nach Adlerweise
Ein Aar gewaltige Kreise.
Und spähte in die Ferne,
Als sucht er heiß
Mit Fleiß
Die bleichen Sterne.
Bis jäh voll Wonne
Er stieg in Gottes Sonne.
Und gleich ein neues Bild
Vor minen starren Augen hielt:
Des Dörfleins fromme Schar
Grad aus dem Hain getreten war —
Mit jung und alt.
In ihren Wünschen mannigfalt.
Der eine schleicht mit trübem Blick,
Der andre voller Liebesglück.
Gesundheit sucht ein redlich Teil,
Die Alten meist das Seelenheil.
Etwelche heischen Ruhm und Ehr,
An Schätzen möcht schier jeder mehr.
So wird mit vielen Klagen
Dem Petrus alles vorgetragen.

Aber unsere Trauer soll geweiht und verklärt werden durch den heißen innigen Dank, den wir den Gefallenen für das darbringen, was sie fürs Vaterland an Entbehrungen und Leiden ertragen mußten, insbesondere aber für das höchste Opfer, das ein Mensch bringen kann, für die Hingabe seines Lebens. Wir wollen nicht vergessen daß sie es gewesen sind, die den Ruhm deutscher Waffen in alle Welt getragen haben, daß man in späterer Zeit noch singen und sagen wird von den Helden an der Somme und bei Reims und in der Hölle von Verdun, von deutschen Heldentaten in Rußland, in Rumänien und in Italien, zu Wasser und zu Lande, unter dem Wasser und in der Luft.

Wenn wir Studenten der Gefallenen gedenken, dann treffen unsere Gedanken zuerst auf die, die so jung starben, wie wir heute leben — auf unsere toten Kommilitonen, die vor ihrem Ausmarsch zu Kampf und Tod ein Studentenleben, sorgloser als viele von uns, lebten. Wieviel Hoffnung wurde mit den Leibern dieser gefallenen Intellektuellen in die kühle Erde gebettet? Wieviel Idealismus wurde vorzeitig zu Grabe getragen, der zum deutschen Wiederaufbau so notwendig gebraucht wird!

Wahre Heldenverehrung darf nicht bloß ein Sicherinnern an Vergangenes sein. Sie knüpft an das Bleibende, Unvergängliche, an die Ideale, für die unsere Tapferen gefallen sind, das ist Liebe zur Heimat und Liebe zum Volk.

Das deutsche Volk — unser Ideal. So laßt uns geloben, da wir an den Gräbern unserer Brüder stehen.

Das deutsche Volk — unser Ideal. Darum laßt uns in brüderlicher Hinsicht wirken am Wiederaufbau des deutschen Volkes.

Diese Aufgabe zu erfüllen, männlich wieder aufzubauen, was zusammengebrochen ist, dazu sollen unsere gefallenen Brüder uns ein Ansporn sein. Und so oft die großen Gedenktage kommen, stehen sie wieder in uns auf zu neuem Leben. Denn nicht dazu sei ihr Gedächtnis immer wieder von uns erneuert, daß wir uns in Wehmut und Tränen verlieren. Nein, sie haben ihr Leben gelassen, daß unser teures Volk lebe — wie können wir ihnen dafür anders danken als damit, daß auch wir dasselbe tun. Nicht wie sie, mit dem Schwert in der Hand auf blutiger Walstatt, aber mit den Waffen des Geistes, in täglich neuer Treue und Pflichterfüllung auf dem Platz, da wir hingestellt sind.

Fern, fern im Osten, da gähnt ein Grab,
da senkt man zu tausend die Toten hinab.
Im Westen, da ragt manch Kreuz, schlicht und klein
da liegen sie stumm in langen Reih'n.
Und wo im Winde rauschet das Meer,
da gaben sie freudig das Leben her.
Sie opferten Zukunft und Jugendglück,
Sie kehrten nie wieder zur Heimat zurück.
Und wir? Wir können nur weinen und beten
für sie, die da liegen, bleich, blutig, zertreten.
Für uns!

Sportklub „Vis".

Anläßlich der Einweihung des Sportplatzes wurde eine Reihe wohlgelungener Lichtbildaufnahmen angefertigt. Nachdem mehrfach der Wunsch geäußert wird, diese Aufnahmen als Erinnerung an die Eröffnungsfeier auszugeben, haben war in der „Dom-Verlagsgesellschaft" eine Reihe Probierbilder aufgelegt. Bestellungen, bei gleichzeitiger Entrichtung von 50 Groschen pro Bild, können bei dieser Stelle aufgegeben werden.

Der Vorstand.

Lemberg. (Verein Deutscher Hochschüler. — Vortragsabend.) Fünfzehn Jahre sind nun schon seit Ausbruch des Weltkrieges verflossen und noch immer trägt Deutschland und wir Deutschen an dem Unglück, an den Wunden, die jenes blutige Ringen uns geschlagen. Ungezählte Scharen deutscher Jugend ließen ihr Leben ohne Besinnen für den deutschen Namen, treu ausharrend bis zum Letzten. Wenn wir die Kriegsliteratur dieser Zeit lesen, die in ergreifender Weise die ungeheuren Leiden des deutschen Frontsoldaten schildert, so fühlen wir heißes Mitleid mit diesen unseren deutschen Brüdern und völlige Ohnmacht, ihnen je den wahren Dank abstatten zu können. Das heldenhafte Andenken der deutschen Krieger zu ehren, veranstaltet der Verein Deutscher Hochschüler am Samstag, den 23. November 7 Uhr abends im Bühnensaal der Evang. Schule einen Vortragsabend. Den Hauptvortrag übernimmt Herr Sejmabgeordneter Lang. Er spricht über Remargues „Im Westen nichts Neues". Jedem Deutschen ist der Abend zu empfehlen. Eintritt frei! Freiwillige Spenden für die Kriegsgräberfürsorge gerne gesehen.

— (Totenfeier für die gefallenen Helden.) Am Totensonntag, den 24. November findet auf dem deutschen Heldenfriedhofe um 3 Uhr nachmittags die übliche Totenfeier statt, zu welcher Feier alle Deutschen Lembergs eingeladen werden.

— (Wohltätigkeits-Aufführung der Liebhaberbühne.) Am Sonntag, den 1. und 8. Dezember d. J. bringt die Liebhaberbühne des Deutschen Gesangvereins „Frohsinn" den heiteren Schwank „Die Neureichen" von Schätzler-Perasini zur Aufführung. Das in die Nachkriegszeit fallende Lustspiel bringt uns die Zeit in Erinnerung, in der durch Geldentwertung Vermögende verarmten und Spekulanten herrlich und in Freuden lebten. Wie ein biederer Schlächtermeister seine Gattin vom „Neureichenfimmel" heilt und dadurch die verzwickte Handlung in Wohlgefallen auflöst, ist mit viel Humor dargestellt. Die Zuhörer kommen sicher auf ihre Rechnung. Eintrittskarten zu Zloty 3,—, 2,50, 1,50 und 1,— im Vorverkauf in der „Dom"-Verlags-Gesellschaft.

Engelsberg. (Fr. K. Goos †.) In Engelsberg starb am 29. Oktober l. Js. Frau Katharina Goos im Alter von 93 Jahren. Sie war z. B. die älteste Person der Gemeinde. 1863 am 18. August geboren, d. i. 25 Jahre nach Gründung dieser Gemeinde, erlebte sie noch die schweren ersten Zeiten nach der Gründung und

Mich faßt nur wilder Schrecken,
Eil fort, mich zu verstecken,
Und sinn und find den Aar
Und seine Weise wunderbar:
Sich über die Wolken heben,
Dem Sonnenlicht entgegenstreben,
Allein
Mit Gott und den Gedanken sein.

Das Findelkind

Novelle von Else Kassay-Horalewicz, Lemberg.

Schaurig klopfte der Herbstregen an die Fenster; rauher, eisiger Nordwind fegte durch die Straßen, — keine Menschenseele war zu erblicken, — beim warmen Herdfeuer saß jedermann, nur vereinzelt eilte ein verspäteter Arbeiter seinem Heime zu.

Mutter Maria, die Oberin des Findelhauses, verrichtete ihren gewohnten Abendrundgang, um noch einmal nach ihren Schutzbefohlenen zu sehen; wie Soldaten in Reih und Glied standen die winzigen, weißen Bettchen, — mit rosigen Wangen, im Schlaf lächelnd, lagen die kleinen Findlinge da; — vielleicht träumten sie von Englein, die in einem unendlichen Rosengarten den Tönen einer Harfe lauschten und auf schaumflockigen, weißen Lämmerwolken schaukelten . . .

Ein schriller Ton unterbrach die Stille dieser Stunde, — Glocke tönte laut durch die Halle und Mutter Maria eilte leichtfüßig zum großen Eisentor. In der Krippe unter einem schützenden Dach lag in Tücher gepackt ein schreiendes „Etwas", das Mühe hatte, sich aus den Fesseln zu befreien. Mutter Marias zarte Hände hoben das Bündlein empor und trugen es in das stille Haus hinein, das schwere Eisentor fiel zu . . . auf der Straße huschte ein Schatten um die Ecke . . .

Mutter Maria öffnete das Bündlein; zwei große, braune Augen blickten ihr entgegen, ein rosigkleiner Mund schrie laut, kleine Arme streckten sich wie Schutz suchend Mutter Maria entgegen und dabei entdeckte die Oberin ein „Mutter-Gottes"-Bild;; darauf standen die einfachen Vornamen geschrieben „Andreas Jörgen". So hielt ein kleiner Weltbürger Einzug in das stille Haus der Findelkinder, wo unter sorgfältiger, strenger Pflege Kinder aufwuchsen, die nie ein Elternhaus kennen, weil Vater und Mutter nichts von ihnen wissen wollen.

Der kleine Andreas Jörgen befreundete sich bald mit seiner Umgebung, sein zum Weinen verzogener Mund glättete sich, ein zartes Lächeln glitt über das pausbackige Gesichtchen und als Zeichen seiner Anhänglichkeit griffen die kleinen Händchen nach Mutter Marias steifgebügeltem Häubchen.

Am nächsten Morgen umstanden die Zöglinge die Wiege, wo der kleine Held lustig strampelte und mit neugierigen Augen seine jungen Freunde ansah; nur mit schwerem Herzen trennten sich die Kinder von Andreas Jörgen, — die Glocke rief zur Schule und Mutter Maria erkannte kein Schwänzen an.

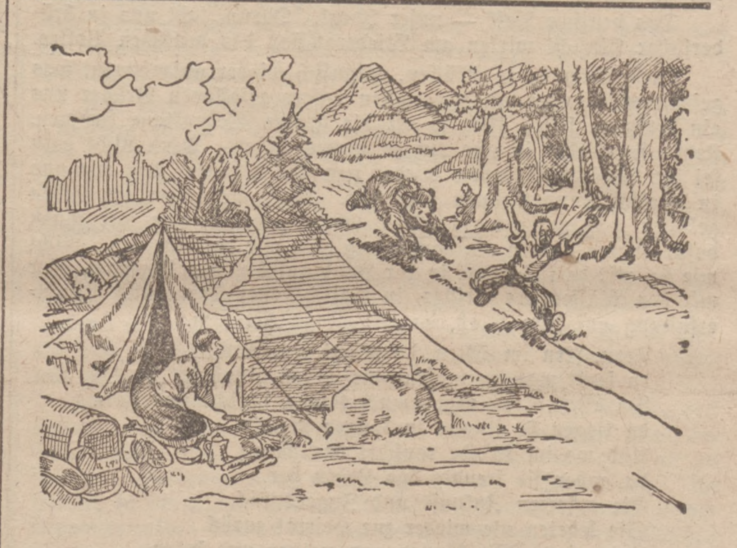
Tag um Tag verging in gleicher Eintönigkeit, — der Herbst verging und eines Morgens erwachten die Kinder mit frohem

wußte noch manches Interessante aus d. Ansiedlungszeit, die ihre Eltern erlebt hatten, zu erzählen. Ein Stück alter Geschichte dieser Gemeinde ist mit ihr verknüpft gewesen. Die Verstorbene hatte ein schweres Ende durchzumachen gehabt; schon früher hatten ihr das Augenlicht und das Gehör z. T. den Dienst versagt gehabt. Vom langen Liegen auf dem Krankenbett hatte sie Hauptwunden, aber dennoch trug sie ihr Leiden mit Geduld und in Ergebung. Noch vor ihrem Ende verlangte sie heim in ihr Elternhaus, in dem sie geboren ward. Sie hinterließ 2 betagte Töchter, die eine ist in Posen, bei der anderen wohnte sie in Engelsberg, dieselbe zählt bereits 69 Jahre. — „Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewesen; denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon."

Stanislau. (Bericht der Deutschen Bücherei.) Nach 2½jähriger Arbeit ist es uns nun gelungen, den 1000. Band in unsere Bücherei einzureihen. Angefangen wurde mit den alten Beständen (106 Bände) der früheren Bücherei der Ortsgruppe des Bundes der christl. Deutschen in St. Dazu kamen ca. 80 Bände aus Katowice, so daß wir mit ca. 200 Bänden die Bücherei eröffnen konnten. Nach und nach schafften wir uns weitere Bestände an: aus Katowice bis heute insgesamt 295 Bände. Aus Stanislaus selbst kamen durch Spenden von Einzelpersonen, vom Pfarrhaus z. Jungmädchenverein, aus Sendungen f. d. Stanislauer Evang. Anstalten, d. H. Pf. D. Zöckler 222 Bände zusammen. Im vorigen Jahre bekamen wir — durch Vermittlung von H. Fr. Rech — einige Büchersendungen vom Pfälzer Treubund in München, die größtenteils aber in die umliegenden Siedlungen versandt wurden, so nach: Diamantheim, Solotwina, Neudorf b. Ottynja, Baginsberg, Landestreu, Slawitz, Mikulsdorf, Augustdorf, Lemberg, Stryj und Umgebung, Josefsberg u. a. Die Verteilung der Bücher besorgte die Arbeitsgemeinschaft der D. Bücherei Stanislau und behielt sich von den weit über 1000 Büchern (darunter 600 Lesebücher) nur 202 Bücher zurück. Außerdem erhielten wir durch Vermittlung anderer kleinere Bücherspenden aus Leipzig, Stuttgart, Posen u. a. Dazu schafften wir uns im Laufe der Zeit zwei neue Bücherschränke an. Bei alledem sei aber betont, daß wir uns nicht aufs Betteln verlegten, sondern daß es Freunde der Bücherei gewesen sind, die uns diese Bücher verschafft hatten. — Leser hatten wir bis nun 108, wovon augenblicklich 80 ausleihen. Von den Ausgeschiedenen hat ein Teil bereits St. verlassen, die anderen sind im Ort verblieben. In den einzelnen Arbeitsjahren hatten wir folgende Einnahmen (Mitgliedsbeiträge und Spenden), 1927: 375,90 Zl.; 1928: 403,36 Zl.; 1929 bis 31. Sept.: 244,50 Zl.

Die Arbeitsgemeinschaft der D. B. ist stets bestrebt gewesen, die Bücherei vielseitig auszubauen. Die Bücherei hat nicht nur deutsche Literatur und Literatur anderer Völker, sondern auch Bücher über verschiedene Wissensgebiete, so z. B. Bücher über Religion, Technik, Kunst, Sport, Geschichte, dann Jugendschriften Reisebeschreibungen, Lebensbeschreibungen u. a. m. Nach und nach ist es uns gelungen, eine ansehnliche Zahl guter u. wertvoller Bücher zu erwerben, worin uns vor allem der Verband deutscher Volksbüchereien in Katowice, dem wir angeschlossen sind, tatkräftig mitgeholfen hat. — Das erste Tausend ist erreicht, nun gilt es das zweite zu erwerben.

— (Anschauungsbilder für Schulen.) Zu Beginn dieses Schuljahres wurden wieder einige Schulen mit Anschauungsbildern bedacht. So erhielt Engelsberg 12 Bilder, Konstantynowka 12, Mogila 6, Debolowka 4 und Mikulsdorf 1 Bild. Die nicht allzu hohen Ausgaben dafür deckten die Gemeinden größtenteils selbst, nur kl. Zuschüsse waren nötig. So leistete Engelsberg 20 Zl., wovon 13 Zl. der Reingewinn zweier Abende waren, die Sommergäste daselbst veranstaltet hatten. Konstantynowka leistete ebenfalls 20 Zl., wofür beide Gemeinden zu je 12 Bilder erhielten. Mogila zahlte 10 Zl. und Debolowka 5 Zl. — Diese Arbeit ist bloß eine Fortsetzung der schon im Jahre 1927 begonnenen Tätigkeit. Insgesamt konnten bisher 20 Schulen mit 128 Bildern bedacht werden. In früheren Jahren half der Verein „Geisteswacht" viel mit, daher konnten früher auch so viel Schulen bedacht werden. Der Mangel an Lehrmitteln in unseren Volksschulen auf dem Lande ist sehr groß. Die Gemeinden sollten keine Opfer scheuen, um für einen gediegenen Unterricht ihrer Kinder zu sorgen. Die Lehrer empfinden auch sehr den Mangel von Anschauungsbildern für den Unterricht.



Wochenendausflug in Kanada

Wenn wir im Grünen sind, kannst du ausgelassen sein wie ein kleiner Junge!"

Hallo, der erste Schnee war gefallen, — silberbestreut waren die Bäume und glitzerten im hellen Sonnenschein! Nun begann die frohe Zeit der Kinder. Vorbereitungen zum Weihnachtsfest wurden getroffen; jedes der Zöglinge wollte für den kleinen Neuling eine Ueberraschung anfertigen; es wurde geheimnisvoll getuschelt, es wurde viel, sehr viel Seidenpapier verbraucht, am Abend wurde bis spät gearbeitet und Mutter Maria, die ein Herz voll Liebe besaß, lächelte gütig . . . sie wollte die Freude der Kinder nicht stören und tat so, als ob sie nichts sah und hörte . . . und als die Lichter auf dem einfachen Tannenbaum angesteckt wurden und die Zöglinge feierten und andächtig das Weihnachtslied sangen, flehte Mutter Maria zu Gott, er möge das Glück dieser einfachen Seelen bewahren . . .

Der kleine Andreas Jörgen verstand von all dem Treiben um ihn herum nichts, er starrte voll Staunen zum Tannenbaum empor, das Flimmern der Kerzen und Glitzern der künstlichen Eiszapfen gefiel ihm anscheinend besser, als die vor ihm liegenden Klapperbüchsen, Windmühlen und noch viele andere Sachen, die ihm seine jungen Freunde geschenkt hatten; — sein kleiner Mund rief nur immer „Oah — Oah, — das war vorläufig sein Dank . . .

Frühlingsgrünen, Sommersegen, Herbstwinde, Winterfröste zogen übers Land . . . Jahr um Jahr verging . . . und aus dem stillen Heim der Findelkinder zog manches Kind hinaus in die Welt, um, gewappnet mit den Lehren, die es unter Mutter Marias Leitung erworben, ein neues Leben zu beginnen.

So erreichte Andreas Jörgen sein sechstes Lebensjahr. Er war und blieb Mutter Marias Liebling. Ihre Augen strahlten, wenn sie ihn am Morgen erwachen sah und eine Mutter konnte nicht andächtiger für ihr Kind beten, wenn sie es Abend zu Bett legte, als Mutter Maria für ihren Schützling. Wenn er mit Singen und Lachen den großen Garten durchstreifte und angelockt vom Gesang der Vögel, auf die Bäume kletterte, da gab es wohl Schelte von Mutter Maria, doch bald verflog ihr Zorn, wenn Andreas mit unschuldiger Miene sagte: „Aber liebe, gute Mutter Maria! — ich konnte doch von unten nicht sehen, was die Vögel da oben machen." So verzieh sie ihm seine kleinen Streiche, — denn Andreas Jörgen besaß ein unschuldiges, goldenes Kinderherz . . . Stundenlang konnte er dem Zwitschern der Vögel lauschen, seine Lippen spitzten sich und unbewußt pfiff er die Melodien nach; auch das Rauschen des Windes war für ihn Musik. Wenn andere Kinder bei schwerem Gewitter in die dunkelste Ecke flohen, stand er am Fenster und lauschte dem Toben der Elemente . . . Alles — alles war ihm lieb, nur die Bücher haßte er, die ihn stundenlang an die Schulbank fesselten. Nach jedem Schulgang kam er betrübt nach Hause und klagte Mutter Maria sein Leid. „Ach! — wenn ich schon groß wäre!" — waren seine Stoßseufzer. Mutter Marias zarte Hand streichelte sanft sein lockiges Haar: „Du darfst nicht schon am Anfang müde werden Andreas, — lange Jahre mußt du noch lernen, bis ein rechter Mann aus dir wird!" Doch Mutter Marias Reden half nicht viel. Andreas ging nur mit Mühe vorwärts, — das Lernen war ihm ein Greul. Wenn er von der Schule kam, entledigte er

Weinbergen. (Kirchweihfest.) Das Kirchweihfest am 3. Nov. nahm einen sehr schönen Verlauf. Bei dem Gottesdienst sang ein Schülerchor das Lied: Glaube, Liebe, Hoffnung (Ein goldener Wanderstab). Herr Vikar Ettinger hielt den feierlichen Gottesdienst ab. In einer Ansprache hob er die Freude der Gemeinde an dem Kirchbau hervor, der in Kürze seiner Bestimmung übergeben werden soll. Am Nachmittag wurde eine Reformations-Gedenkfeier für die Jugend veranstaltet, zu der auch eine Reihe von Erwachsenen erschienen war. Herr Vikar Ettinger zeichnete ein Bild von der ungeheuren Bedeutung Luthers und der Reformation für das deutsche Geistesleben. — Am Abend fand sich alt und jung im Deutschen Hause ein, wo es sehr vergnügt und gemütlich zuging, so daß alle Teilnehmer befriedigt nach Hause gingen. Eine Reihe von Gästen zeigten durch ihre Anwesenheit, daß sie sich bei der Weinberger „Kerb" sehr wohl fühlten.

Für Schule und Haus

Lehrer-Zweigverein Lemberg.

Einladung

zu der am 7. Dezember 1929, um 9 Uhr vormittags, in der evang. Schule in Lemberg stattfindenden Lehrerkonferenz.

Tagesordnung:

1. Lehrprobe: Zeichnen 3. K. (J. Kintzi). Besprechung der Lehrprobe.
2. Berichtverlesung.
3. Referat: Der Zeichenunterricht (W. Eger).
4. Kassenbericht.
5. Waheln.
6. Standesinteressen.
7. Anträge und Wünsche.

Vollzähliges Erscheinen ist dringend erforderlich. Diejenigen Herren Kollegen, die nicht Mitglieder des Vereins sind, werden ebenfalls hiezu freundlichst eingeladen, damit ihnen Gelegenheit geboten wird, dem Vereine beizutreten. Sollte die Versammlung nicht beschlußfähig sein, so findet eine Stunde später an demselben Orte und mit derselben Tagesordnung eine Versammlung statt, die jedoch ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden beschlußfähig sein wird.

Die löblichen Presbyterien der einzelnen Gemeinden werden ersucht, ihren Herren Lehrern die Teilnahme an der Konferenz durch Beistellung von Vorspannen zur Bahnstation zu ermöglichen.

Für den Obmann:
Rudolf Parr.

Vom Büchertisch*)

Evangelischer Volkskalender. 70 Jahre erscheint bereits der evangelische Volkskalender, herausgegeben von der Posener Diakonissen-Anstalt. Auch in diesem Jahre ist der Kalender gediegen und vornehm ausgestattet. Viele Volksgenossen hatten Gelegenheit, in diesem Jahre anläßlich der Landesausstellung Fühlung mit Posener Glaubensgenossen zu nehmen. Sicherlich werden die Beiträge von Gen.-Sup. Blau, Superint. Rhode und vielen andern dazu beitragen, das Verhältnis der Evangelischen aller Teilgebiete immer inniger zu gestalten. Erwähnt sei noch eine heiter gehaltene Erzählung von Dr. Kurt Lück aus dem Cholmerlande. Der mit schönen Bildern gezierte Kalender ist für den Preis von 1,75 Zl. billig zu nennen.

Gustav Adolf-Kalender. Zl. 1,60. Im Kalenderverzeichnis des Monats Februar finden wir ein Bild von Herrn Superint. Dr. Zöckler sowie die Abbildung einer Diaspora-Schule, wie wir sie in unseren galizischen Dörfern gut kennen. Von viel Schönem weiß dieses Jahrbuch zu berichten. Nach der Dankrede des Vorsitzenden des G. A.-Vereins, die er auf der letzten Hauptversammlung hielt, erfahren wir viel über die Liebesarbeit des Gustav Adolf-Vereins in der Schweiz, Rumänien, Oesterreich, Tschechoslowakei, Südslawien Bosnien, Brasilien und Südwestafrika. Von mannigfachen Bestrebungen hören wir, die alle uns deutsch-evangelischen Glaubensleben zur Nacheiferung übermitteln.

Losungen der Brüdergemeine. Dieses unter den Protestanten der ganzen Welt bekannte Büchlein der Herrenhuter Brüdergemeine kann in diesem Jahre schon auf ein 200jähriges Bestehen zurückblicken. Anfangs riefen die Brüder bestimmte Erbauungsworte einander zu, um daraus Kraft für den Tag zu schöpfen. Graf Zinzendorf, der bekannte Liederdichter, hatte den Gedanken zuerst in die Tat umgesetzt und ließ die Losungen drucken. Heute werden sie bereits in 12 Sprachen gedruckt. Die Losungen werden aus einer großen Zahl von Sprüchen herausgelost. Die Brüdergemeine schafft dadurch eine Erbauungsgemeinschaft auf der ganzen Welt. Vielen Glaubensgenossen ist das Losungsbüchlein ein treuer Freund geworden, mit dem man jeden Tag seine Arbeit beginnt. Viele können noch seine Freunde werden.

---

*) Alle hier besprochenen oder angeführten Bücher sind durch die D. V G. Lwow (Lemberg), Zielona 11 zu beziehen.

Die neuesten Modeblumen sind Kakteen, die im Dunkeln leuchten.

Am 1. November wurde in Moskau die größte Bäckerei Europas eröffnet. In dieser Bäckerei werden an jedem Tag durchschnittlich 200 Tonnen Brot gebacken.

---

sich so schnell als möglich seiner Aufgaben und floh dann in den Garten, wo die Kapelle des Findelhauses stand. Efeuumrankt waren die Fenster und nur spärlich konnten die Sonnenstrahlen in das Innere eindringen, — andächtige Dämmerung umgab den schlichten Altar . . . und unser Heiland blickte wie segnend vom Kreuz hernieder — auf den kleinen Mann, der an dem abgespielten Harmonium saß und sich abmühte, eine Melodie herauszubekommen. Leise, unsicher klangen die ersten Töne, doch nach Wochen und Jahren wurden sie voller, ergossen sich über den ganzen Garten, — der Abendwind nahm sie auf und trug sie von dannen . . . Verwundert legte der alte Gärtner Hans Kloß den Spaten nieder und rief Mutter Maria, so schnell ihn seine alten Füße nur tragen konnten.

Im Leuchten der Abendsonne — wie von Glorienschein übergossen — saß Andreas Jörgen am Harmonium und entlockte Wundertöne dem alten, schon längst vergessenen Instrument. So entdeckte Mutter Maria einen Meister der Töne . . .

*

Der Musiksaal des Konservatoriums zu H. füllte sich nach und nach. Eine Menge hervorragender Leute war gekommen, um den jungen Meister zu hören, der nach beendeten Studien seinen ersten Abend vor der Oeffentlichkeit gab. Aber nicht nur seine Lehrer und Künstler waren da versammelt; in den rückwärtigen Reihen saßen schlichte Menschen, von deren Gesichtern man die Mühe ums tägliche Brot ablesen konnte, — es waren Andreas Jörgens Freunde, die einst im Findelhaus dem kleinen Findling die erste Weihnachtsfreude bereiteten, — er hatte sie gerufen, um ihnen heute zu danken. Da war auch Mutter Maria; — ihre Augen leuchteten vor Glück und Stolz, — ihr Werk war gelungen, — sie hatte einen schönen Lohn von Gott dem Herrn erhalten, — Er ließ sie diesen Abend erleben . . .

Ein Rauschen von leisen Stimmen ging durch den Saal und plötzlich war feierliche Ruhe. Auf dem Podium stand Andreas Jörgen; seine Augen schweiften durch den Saal, bis sie endlich Mutter Maria fanden. Da begann er zu spielen. Sein Spiel galt nur ihr allein. Leise Wundertöne entlockte er seiner Geige, — sie klangen wie das Schluchzen einer Mutter, die um ihr Kind trauert . . .

Mutter Maria verstand ihren Schützling . . . in leisen, einschmeichelnden Tönen erzählte er ihr von den schönen Jahren, die sie zusammen verlebt hatten . . .

Mutter Maria hörte das Zwitschern der Vögel im großen Garten des Findelhauses, — das Rauschen des Baches, — das Schlagen der Nachtigall in den vom Sturm zerzausten Weidenbüschen . . . Die Geige weinte, lachte und jubelte zu gleicher Zeit, — von den unzähligen Abenden, als sie mit Andreas Jörgen am Fenster saß und er unter den Millionen Sternen den einen Stern suchte, von wo sein unbekanntes Mütterchen zu ihm niederblicken mochte . . .

So dankte Andreas Jörgen Mutter Maria und ihren Zöglingen für die Liebe, die sie ihm geschenkt hatten. Ein nicht endenwollender Beifall ging durch den Saal . . . Die Menge jubelte und feierte den jungen Künstler! — Doch unter den jubelnden Menschen war eine Seele, die bis ins Tiefste, Innerste

Auf der „Schmerzensstraße" Asiens

Im Herzen Asiens, quer über die höchsten Gebirge, schlägt die Karakorumstraße die Brücke zwischen Indien und dem Inneren des Erdteils. Nur wenige Monate im Jahr ist diese höchste Handelsstraße unserer Erde gangbar, und selbst im Hochsommer noch peitschen eisige Stürme die Hochebenen, sinkt das Thermometer oft unter dem Gefrierpunkt. Beständig herrscht Aufruhr in der Luft; kalte Winde stoßen von den 8000 Meter hohen Eisgipfeln des Karakorum hernieder und jagen die Wolken wie gespenstische Schatten über das Land. Der deutsche Forschungsreisende Dr. Emil Trinkler, der 1½ Jahre lang die Hochgebirge und Wüsten Innerasiens bereist hat, nennt daher in seinem soeben bei F. A. Brockhaus in Leipzig erschienenen Reisebericht der Deutschen Zentralexpedition „Im Land der Stürme" diesen Weg die „Schmerzensstraße" Asiens.

„Wie manches Menschen- und Tierleben hast du schon gefordert!" redet er sie an. „Unzählig sind die gebleichten Skelette, die deinen Verlauf anzeigen. Zehn Tage lang nichts als Schutt und kahle Felsen, reißende Ströme und blaue Gletscher! Jämmerlich abgemagert landen die Karawanentiere nach Ueberquerung dieser Hochgebirgsgürtel in Ladakh oder Chinesisch-Turkestan. Fünf Pässe von mehr als 5300 Meter Höhe sind zu überwinden, von denen der berühmte Karakorumpaß etwa 5600 Meter mißt. Grausam hartes Land, das dem Wanderer so manchen Fluch und Seufzer entlockt! Und doch, wie unfaßbar, wie gewaltig und hehr sind deine landschaftlichen Reize! Wo finden wir ein zweites Gebiet auf unserer Erde, das solch märchenhafte Bilder zeigt wie die über 5200 Meter hoch gelegene Dapsangebene mit ihrem Kranz 7000 bis 8000 Meter messender Eis- und Schneegipfel, um deren Kristallspitzen die weißen Federwolken jagen? Und welcher Zauber liegt in deinen gähnenden Schluchten, in deinen schwarzen Klammern, in denen die eisigen blaugrünen Schmelzwässer sich über riesige Blöcke stürzen und den Wanderer zwingen, auf schmalem Saumpfad am stillen Felshang seinen Weg zu suchen! Schmerzensstraße Asiens, welche Strapazen und Mühen kostet es, auf dir entlang zu ziehen, und doch — trotz allem — kehren die Gedanken immer wieder in deine majestätische Welt zurück." Hagel- und Schneestürme von furchtbarer Gewalt geleiten die Wanderer auf ihrem Weg. Wenn es dann klar wurde, brannte und stach die Sonne, verbrannte die Haut und bedeckte die Lippen mit dicken Brandblasen, die bei der geringsten Gelegenheit bluten. „Der Weg war durch unzählige Skelette markiert", schreibt der Verfasser. „Wäre er sonst nicht kennbar gewesen, so brauchte man nur den Tierskeletten zu folgen, denn man sieht immer schon das nächste liegen." Nach einem heftigen Schneesturm war am 1. August 1921 das Wetter wider Erwarten schön. „Zwar waren die hohen Gipfel noch teilweise in Wolken gehüllt, aber die Schneedecke war bald geschmolzen. Der Weg nach dem Karakorumpaß, dem höchsten Passe unserer Erde, führt langsam in einem von vielen Bächen durchrieselten Tal bergaufwärts. An den höchsten Hangpartien der Berge hatte sich der Schnee noch in vielen Punkten und Streifen erhalten. Auch in diesen gewaltigen Höhen konnte ich noch die Spuren ehemaliger Vereisung erkennen. Vor uns zur Linken ragte ein prächtiger, mit großer Eiskappe bedeckter Gipfel auf, der eine Höhe von etwa 6100 Meter hat. Endlos zog sich der Weg hin, bis wir gegen 2 Uhr die Paßeinsenkung vor uns sahen. Häufig passierten wir Warendepots. Sowie Schiffe in Seenot einen Teil ihrer Ladung als Ballast über Bord werfen, kommen auch manchmal Karawanen in diese Notlage, wenn zu viele Tragtiere zusammenbrechen." —

Nach der Ueberwindung des 5574 Meter hohen Karakorumpasses ging es empor auf das höchste Plateau der Erde, um das herum sich Schneegipfel bis zu einer Höhe von über 7000 Meter emportürmen. Auch hier zeigten unzählige Skelette die Opfer an, die die Schmerzensstraße gefordert. —

---

getroffen war, — das war Emma Werner, die Gattin des Bankiers Werner. Sie hatte ihn erkannt — Georg Jörgens Sohn, — ihr Kind, von dem sie sich getrennt, weil sie seinen Vater in den Tod getrieben, da sie das einfache Leben als bescheidene Organistenfrau nicht ertragen wollte, — der Drang nach der großen Welt lebte in ihr; nun hatte sie erreicht, was sie gewollt. Doch sie war eine arme Reiche, eine Unglückliche unter den Glücklichen, — sie streckte wie flehend die Arme aus, doch da kam ihr Gatte und sie mußte mit gebrochenem Herzen lächeln, — sie blickte noch einmal wie abschiednehmend zu Andreas Jörgen, der von seinen Lehrern umgeben mit Mutter Maria dastand . . . Sein Glück war vollkommen . . . Gewiß blickte er an diesem Abend zum Sternenhimmel empor und sandte ein Dankgebet seinem unbekannten Mütterchen . . . warum sollte sie ihm diesen Glauben rauben?

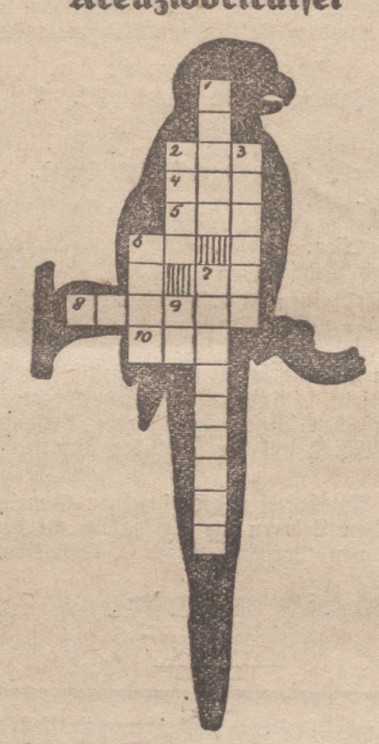
Frankreich hat 60 Meter unter der Erde eine Riesenschatzkammer zur Aufnahme eines Goldschatzes von fünf Milliarden hergestellt, die auch 1000 Mann bombensicher aufnehmen kann. An dieser unterirdischen Panzerfestung, die sich bei Gefahr unter Wasser setzen läßt, waren 1500 Menschen drei Jahre beschäftigt. Wände, Türen und Schächte sind aus Panzerplatten und Zement; durch einen Hebeldruck können im Augenblick alle Fahrstühle außer Betrieb gesetzt werden.

*

Im Ural wurden Kalilagerungen, die mehr als 1¼ Billionen Kali enthalten sollen, entdeckt.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 2. Gesindel, 4. nordische Gottheit, 5. Raubvogel, 6. Spielkarte, 7. Ton der italienischen Skala, 8. M[illegible]name, 10. griechische Göttin der Morgenröte.

Senkrecht: 1. Kurort in der Schweiz, 2. Fluß in Holland, 3. Stadt in Norwegen, 6. Fluß in der Schweiz, 7. Figur aus der Operette „Die Fledermaus", 9. Frauenfigur aus der griechischen Sage.

Auflösung des Füllrätsels



Börsenbericht

1. Dollarnotierungen:

11. 11. 1929	amtlich	8.84;	privat	8.9075
13. 11.	„	8.84;	„	8.9050
14. 11.	„	8.84;	„	8.9025
15. 11.	„	8.84;	„	8.90
16. 11.	„	5.84;	„	8.90

2. Getreide (loco Verladestation) pro 100 kg

Die Preise sind unverändert geblieben (s. Folge 46) außer:

15. 11. 1929	Mahlgerste	18.50—19.50
	Kartoffeln (Industrie)	3.50— 4.00
	Buchweizen	24.00—25.00
	Weizenkleie	13.25—13.75
	Roggenkleie	14.50—15.00
(loco Lemberg):	Mahlgerste	20.75—21.75
	Weizenkleie	13.75—14.25
	Roggenkleie	15.00—15.50

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12.)

Lustige Ecke

Prüfung.

In der Motorradprüfung wird Hasenbein gefragt: Welches ist der gefährlichste Teil des Motorrades?

„Der Fahrer", sagt Hasenbein.

* * *

Doppelte Erfahrung.

„Haben die Blondinen bei den Männern mehr Erfolg als die Brünetten?"

„Fragen wir Elvira. Die hat Erfahrungen in beiden Farben."

* * *

Schule.

„Der Maulwurf frißt täglich so viel, wie er wiegt."

„Woher weiß denn der Maulwurf, wieviel er wiegt, Herr Lehrer?"

* * *

Frauen-Logik.

„Weg mit den kurzen Kleidern! Ich muß jetzt lange haben!"

„Aber du weißt ja noch gar nicht, ob sich die lange Mode durchsetzt."

„Und wenn nicht! Ein langes Kleid kann man ohne weiteres abschneiden."

* * *

Das Menü.

Pitt und Pott pilgern.

Vor einem Restaurant bleiben sie stehen.

Liest Pitt:

„Menü von zwölf bis drei Uhr nur zwei Mark."

Meint Pott:

„So ein langes Menü von drei Stunden zu dem billigen Preis?"

* * *

Einbrecher.

„Gestern nacht", berichtete Pauline, „wache ich plötzlich auf. Im Nebenzimmer ein Geräusch — Schritte — Rumoren an den Schlössern. Ich drehe das Licht an und sehe unter dem Bett zwei Füße . . ."

„Der Einbrecher?" rufen alle gespannt.

„Nein. Das war mein Mann, der das Geräusch früher gehört hatte, als ich."

* * *

Post.

Aus dem „Brummbär":

„Hast du einen Liebes- oder Geschäftsbrief?"

„Nur ein Geschäftsbrief — jemand will mich heiraten!"

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom" Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski. Spółka z ogr. odp.. Katowice. ul. Kościuszki 29.

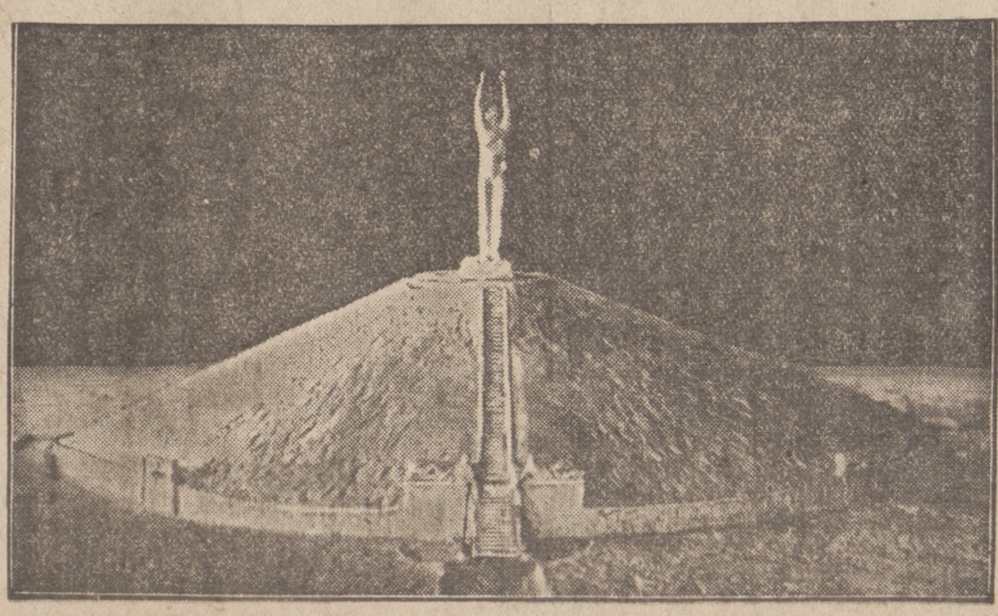
Bilder der Woche



Eine Kathedrale in Afrika
wurde bei Kampala in der englischen Kolonie Uganda erbaut. Die Kathedrale bietet für 3000 Personen Platz.



Adam Gottlob Oehlenschläger
Dänemarks größter nationaler Dichter, wurde am 14. November vor 150 Jahren geboren. Sein Verdienst um die dänische Literatur liegt hauptsächlich in der Einführung der Romantik, durch die eine neue Epoche der nordischen Dichtung eingeleitet wurde.



Der Entwurf für ein Lilienthal-Denkmal
das die Wissenschaftliche Gesellschaft für Luftfahrt auf dem Lilienthal-Hügel bei Berlin-Lichterfelde errichten lassen will. Hier unternahm Otto Lilienthal seine Flugversuche, bei denen er — auf dem Wege zur Erfüllung des uralten Menschheitstraumes — den Tod fand.

THE FINAL EDITION.
The Cologne Post
and
Wiesbaden Times
The Oldest Established British Newspaper in Germany

BRITISH ARMY EVACUATES THE RHINE
THE "C.P. AND W.T." CLOSES DOWN. ITS WORK IS FINISHED.
GOOD-BYE EVERYONE!



Die „Wiesbaden-Times" erscheint nicht mehr!
Der Abmarsch der englischen Besatzung aus dem Rheinland hat auch dem Erscheinen der englischen Wochenpost „Wiesbaden Times" (Cologne-Post) ein Ende bereitet. Das Bild zeigt das Titelblatt der letzten Nummer der „Wiesbaden Times", die im Zeichen des Abschieds steht.



Basel — der Sitz der Reparationsbank
Das Organisations-Komitee für die internationale Zahlungsbank, das auf Grund der Haager Beschlüsse seit mehreren Wochen in Baden-Baden tagt, hat beschlossen, den Sitz der Bank nach Basel in der Schweiz zu legen. — Rheinpartie mit dem altberühmten Münster in Basel.



König Viktor Emanuel III. von Italien
vollendete am 11. November das 60. Lebensjahr.



Viktoria Zoubkoff †
Am 13. November erlag Viktoria Zoubkoff, geborene Prinzessin von Preußen, verwitwete Prinzessin von Schaumburg-Lippe, im Alter von 63 Jahren einer Lungenentzündung. Unser Bild gibt dem Wechsel im Leben der Entschlafenen überzeugenden Ausdruck mit ihrer Darstellung in ihrer Jugend als Chef des Infanterie-Regiments Nr. 53 und bei ihrer zweiten Vermählung vor zwei Jahren.

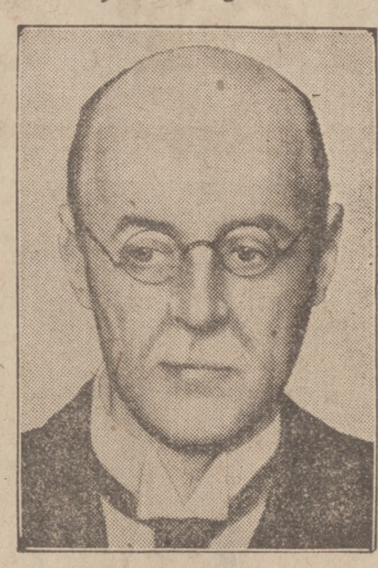
Weitere Nobelpreisträger

Es erhielten zuerkannt

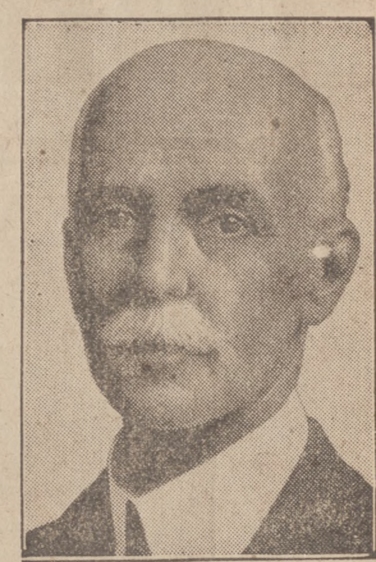
Zum Präsidenten von Mexiko gewählt
wurde der Kandidat der Regierungspartei, Pasqual Ortiz Rubio. Der neue Präsident, der auf eine Amtszeit von fünf Jahren gewählt ist, wird sein Amt am 5. Januar antreten.



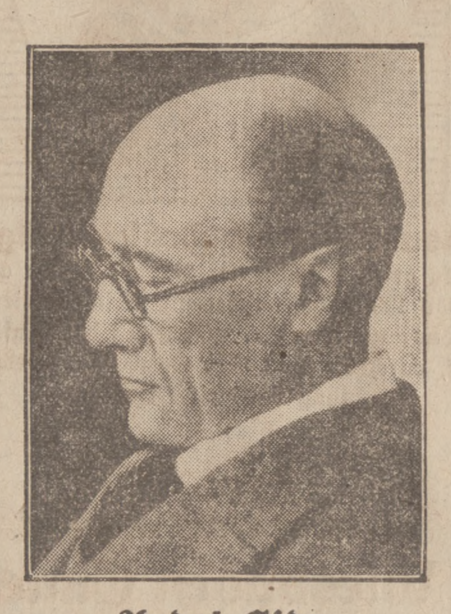
Herzog Louis-Viktor von Broglie
in Paris den Nobelpreis 1929 für Physik für seine Entdeckung der Wellennatur der Elektronen.



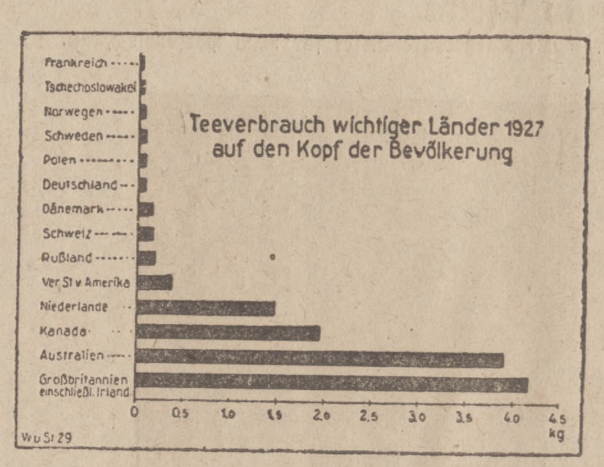
Professor Owen W. Richardson
in London den Nobelpreis 1928 für Physik für seine Arbeit über das Thermion-Phänomen.

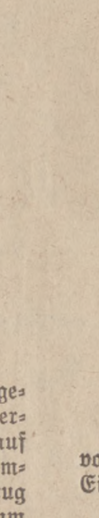


Professor Arthur Harden
von der Universität London die Hälfte des Nobelpreises 1929 für Chemie für seine Untersuchungen über die Gärung der Zuckerarten.



André Gide
der große französische Dichter, dessen Werke auch in Deutschland einen großen Anhängerkreis gefunden haben, war am 21. November 60 Jahre alt.





Der Teeverbrauch
hat in den meisten Ländern in den letzten Jahren etwas zugenommen. Die stärkste Steigerung haben die Niederlande zu verzeichnen, deren Verbrauch seit 1913 von 0.85 Kilogramm auf 1.48 Kilogramm je Kopf der Bevölkerung gestiegen ist. Demgegenüber ist der deutsche Teeverbrauch sehr gering. Er betrug im Jahre 1927 je Kopf der Bevölkerung — gegen 0.06 Kilogramm im Jahre 1913 — nur 0.08 Kilogramm, d. h. etwa ein Fünfzigstel des Teeverbrauchs in Großbritannien.

Generaldirektor Heinhold
von der Mansfeld A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Eisleben ist wegen ernster Differenzen mit dem Aufsichtsrat der Gesellschaft zurückgetreten.



Der Leiter der Reparationsbank?
Als aussichtsreichster Anwärter auf den Posten eines Leiters der „Bank für Internationale Zahlungen" gilt der Volkswirtschaftliche Direktor der Bank von Frankreich, Pierre Quesnay, der Nachkomme eines berühmten französischen Nationalökonomen des 18. Jahrhunderts.



Geheimrat Professor Dr. Oncken
der berühmte Geschichtslehrer an der Universität Berlin, feierte am 16. November seinen 60. Geburtstag.

Ausschluß Bucharins
Der Führer der Rechtsopposition in der Russischen Kommunistischen Partei, Bucharin, wurde durch Beschluß des Zentralkomitees der Partei aus deren Politischen Büro ausgeschlossen.



Einer der besten französischen Flieger abgestürzt
Der bekannte französische Flieger Maurice Weiß (im Ausschnitt) hat durch den Absturz seines Flugzeuges den Tod gefunden. Der im 29. Lebenjahr stehende Pilot ist der Lieblingsschüler des verunglückten Ozeanfliegers Nungesser gewesen und hat beim Europarundflug die beste französische Leistung erzielt.



Die deutsch-russischen Bauern in Hamburg
Von den 350 deutsch-russischen Bauern, die vor dem Hungertode aus Rußland flüchteten und nach Kanada auswandern wollen, sind 100 von Kiel nach Hamburg gebracht worden, wo sie im Ueberseeheim der Hamburg-Amerika-Linie Aufnahme fanden. Die Frage der Ausreise ist noch ungeklärt, da nur für die wenigsten die Ueberfahrt durch amerikanische Verwandte bezahlt wurde.